

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 1. Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 1. Januar 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 20. Dezember d. J., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie auf den 11. Januar 1910 in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses hier, Leipzigerstraße Nr. 3, und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten hier, Prinz Albrechtstraße Nr. 5/6, am 10. Januar 1910 in den Stunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends und am 11. Januar 1910 in den Morgenstunden von 9 Uhr früh ab offen liegen wird.

In diesen Bureaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mitteilungen in Bezug auf diese gemacht werden.

Berlin, den 21. Dezember 1909.

Der Minister des Innern. gez. von Nolke.

Nach § 15 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 ist behufs Veranlagung der Gewerbesteuer der Klasse III und IV für jede Klasse des Veranlagungsbezirks ein Steuer-Ausschuß zu bilden, der aus dem Unterzeichneten als Vorsitzenden und den von den Steuerpflichtigen der betreffenden Klasse (Steuer-gesellschaft) aus ihrer Mitte für 3 Jahre gewählten Abgeordneten als Mitgliedern besteht.

Behufs Auswahl der Abgeordneten und Stellvertreter für die Gewerbesteuerklasse III, deren Zahl seitens des Herrn Finanzministers auf je 3 festgesetzt worden ist, hatte ich Termin auf Mittwoch den 22. d. M., vormittags 11 Uhr im hiesigen Kreisrats-Sitzungs-Saale anberaumt.

Es waren jedoch Wähler der Gewerbesteuerklasse III nicht erschienen, sodaß eine Wahl nicht vorgenommen werden konnte.

Ich habe deshalb einen neuen Termin zur Wahl auf Samstag den 8. Januar 1910, vormittags 10^{1/2} Uhr im hiesigen Kreisratshaus anberaumt.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der betreffenden Klasse, die das 25. Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Von mehreren Inhabern eines Geschäftes ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verwalten. Ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstände zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht. Niemand darf mehr als eine Stimme abgeben; die Ueberschreitung des Stimmrechts ist unzulässig.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuer-gesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuer-Ausschuße zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Als verweigert gilt die Wahl, wenn auf einmalige wiederholte Ladung im Wahltermin weniger als 3 zur Ausübung des Wahlrechts berechnigte Mitglieder erscheinen.

Der Vorsitzende der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV des Kreises Wittgenstein.

Dr. Schröder.

Ueber Klippen.

Eine Hochlands-Erzählung von Friedrich Friedrich.

Auf dem Turme der Pfarrkirche in einem rings von hohen Bergen umschlossenen Thale Tirols läutete es zur Messe. Laut und feierlich hallten die Glockentöne durch den ruhigen, frischen Herbstmorgen hin, sie brachen sich an einer nahen Felswand und da klang es als ob jeder Glockenschlag noch einen klingenden Nachklang habe.

Es war am Sonntag, und auf dem Kirchwege kamen jung und alt langsam daher zur Messe. Vor dem nahen Wirtshause stand ein Trupp junger Burschen und Männer, um zu plaudern, ein Glas Wein zu trinken und ihre kurze Pfeife auszurauchen, ehe sie in die Kirche gingen.

Manche von ihnen waren erst vor wenigen Tagen von den hochgelegenen Almen, auf denen sie fast den ganzen Sommer zugebracht, heimgekehrt, und da oben hatte es keinen Wein gegeben, und ihre Bekannten waren auch nicht dort hingelommen. Lauter als sonst ging es deshalb unter ihnen zu, es fehlte nicht an derben Späßen, und wenn ein neuer Bekannter hinzutrat, so hielten ihm zehn Hände das volle Weinglas entgegen, und es wurde ihm die Rechte so kräftig geschüttelt, daß eine zartgebaute Hand unter dem Drucke gebrochen sein würde.

Es waren kräftige, arbeitgeübte und wettergepfälte Gestalten. Die frische Vergnügung und die schwere Arbeit ließen keine Schwächlinge aufkommen.

Die kurze Joppe aus grobem Boden, der breite, zum Teil geflickte Ledergürt, die mit Nägeln beschlagenen Bergschuhe, das alles ließ die Gestalten noch fester erscheinen. Nur der kleine, schwarze Hut mit dem Gembart und der vertieften Hahnenfeder, sowie die frische

Zum Neuen Jahre!

Profit Neujahr! — Begrüßt auf weiter Erde Mit Becherklang und Jubel weit und breit Wünscht jeder treu, daß es zum Segen werde, Zum Anbruch einer neuen, schönen Zeit, Da sich in Eintracht und in holdem Frieden Die Völker ungetrübten Glückes freun'n, Und keine finstern Mächte mehr hienieden Den Fortschritt wahrer Menschlichkeit bedräng'n.

Zum Ziele führ' es alles edle Streben Gerichtet auf der Menschheit Wohl und Heil, Und lasse jeden der Gewißheit leben, Daß ihm auch Glück und Gutes wird zuteil. Daß keiner von der Liebe ausgeschlossen, Die alle Welt umfaßt und fest umschlingt, Daß Mut in jede Seele wird gegossen, Die nach Erkenntnis und Vollendung ringt.

Das alte Jahr ist still dahin geschwunden Und ließ vom tiefsten Weh und höchstem Glück, Die wir in seinem raschen Lauf empfunden, In unserm Herzen manche Spur zurück. Es bot in seinen inhaltschweren Tagen Ein wechselfolles Bild von Leid und Lust; — Hat es auch manche Wunde uns geschlagen, Es senkte doch auch Trost in unsre Brust.

So wollen froh wir denn entgegenwandern Der Zukunft, die in Nacht und Dunkel ruht, Und freudig einer streben für den andern Und kämpfen kühn für das, was recht und gut! Dann wird das Jahr ein Jahr des Segens werden, Das gute Früchte zeitigt immerdar; Zum Heil für alle nimmt dann zu auf Erden Der Liebe sel'ge Macht! — Profit Neujahr!

Jahresende — Jahreswende.

Dr. Br. Dumpf und schwer dröhnen von den Türmen die Glocken. Wie Grabgeläute klingt es. Und tragen wir nicht wirklich Jemand zu Grabe? Ein Jahr ist es, das in der Zeiten Schöpfung hinabsinkt, um nimmer wiederzukehren. Nun gilt es Abschied zu nehmen, Abschied von diesem Jahre 1909, das wir in der letzten Silvesternacht unter dem festlichen Geläute der Silberrglocken und bei frohem Becherklange hoffnungsvoll begrüßt hatten. Und

Blume, die an keinem fehlte, gaben ihnen ein lustiges und keckes Aussehen.

Eine Gestalt fiel vor allen unter ihnen auf. Das war der David Unterburgsteiner. Fast um Kopfeshöhe ragte er über die andern hinaus; sein Körper hatte etwas Reckenhaftes, und unter seinen buschigen Brauen bligten ein Paar unruhige, stehende Augen hervor.

Er war der lauteste von allen und führte das große Wort. Weil er von seinem Vater vor ungefähr einem Jahre ein großes Gehöft am Berge, den Unterburgstein, und einige tausend Gulden geerbt hatte, glaubte er ein Recht dazu zu haben. Und die andern Burschen ließen sich dies gefallen, weil sie seine Kraft fürchteten. Noch hatte er im Ringen jeden geworfen, und er liebte es zu raufen.

Es lag in seinem ganzen Wesen und in dem Ton seiner Stimme etwas Herausforderndes und Rohes. Er wußte, daß er wenig Freunde hatte, lachend rief er:

„Er brauche keine Freundschaft, denn was er erreichen wolle, könne er selbst durchbringen.“

Ein Bursche trat zu den Dastehenden; es war Sepp Plantenkeiner.

„Gestern Abend ist der Hansel Haidacher heimgekehrt“, sprach er. „Sie haben ihn in Wien ein Jahr früher von den Soldaten losgelassen, als er selbst erwartet hatte. Seine Führung muß eine gute gewesen sein.“

Die Nachricht schien die meisten zu erfreuen, die Umstehenden bekräftigten den Ueberbringer mit Fragen.

Der Unterburgsteiner allein zuckte unwillig mit den Augen und biß erbittert auf die Pfeifenspiße.

„Sepp, weißt Du das mit der guten Führung so genau?“ rief er mit höhrendem, herausforderndem Tone.

„Ich weiß es nicht, aber es wird schon so sein, wie

dieser Abschied, er ist, wie wenn man von einem teuren Wesen Abschied nimmt, das man zur ewigen Ruhe in die Erde bettet. Denn wohl kaum einen Menschen im weiten Weltensrunde gibt es, der dem scheidenden Jahre nachrufen würde: „Hah! Dank, Du hast mir alles, alles gegeben, was mein Herz in seinen kühnsten Träumen sich je gewünscht, nichts blieb mir versagt!“ Viel häufiger, ja, man kann sagen die Regel ist das Gegenteil: mit dem davoneilenden Jahre legen wir gar viel, an dem unser Herz gehangen, mit in das Grab. Hoffnungen, die sich nicht verwirklichen wollten, Entwürfe, die nicht zur Ausführung gelangen konnten, Wünsche, die eitles Sehnen blieben, und so manches andere mehr. Aber vielleicht ist der sogar noch glücklich zu preisen, dem das Jahr „nur“ die Erfüllung von Hoffen und Wünschen versagt hat. Dem anderen nahm es das Wenige, das er hatte — Amt und Brot, den bescheidenen Wohlstand, den er sich durch ein Leben voll treuer Pflichterfüllung erworben, die Gesundheit Leibes und der Seele, das höchste Gut, das wir Menschen besitzen können, die Liebe und Achtung seines Nebenmenschen. Oder der bleiche Tod trat etwa gar in den Kreis der Lieben, riß ein teures Glied der Familie mit sich dorthin, von denen es kein Wiederkommen mehr gibt! Weinend gedenkt man in dieser Scheidestunde alles dessen, was im Laufe der Spanne Zeit, die wir ein Jahr nennen, uns geraubt worden, wieviel wir verloren, und wie wenig wir vielleicht dafür an innerem und äußerem Gewinn zu verzeichnen haben! Und dann gedenken wir wohl auch ein klein wenig der eigenen Schuld und Fehler, die wir begangen, der Unterlassungen, die nicht mehr gut zu machen sind. Und bange ringt sich der Wunsch aus dem Herzen, noch einmal das Jahr von vorne anfangen, noch einmal den Weg durchmessen zu dürfen, an dessen Ende man heute steht. Wie gerne würde man jetzt alles besser machen, würde mildtätig sein, wo man vorher hartherzig gewesen, würde fleißig sein, wo man vorher nachlässig, nachsichtig, vergeßend, wo man vorher schroff und unduldsam gewesen, würde Liebe pflanzen, wo man Haß gesät, würde tapfer und zielbewußt sein, wo man feige und schwankend gewesen! Aber vergebens! Nimmermehr kehret zurück, was dahingeschwunden, das Grab der Zeit gibt so wenig etwas heraus, wie das Grab der Erde, und die bitterste Reue, die brennendste Selbstanklage weckt nicht mehr, was einmal entschlafen ist! Jahresende — ein einziges gewaltiges offenes Grab! Und die es umdrängen, die umflorten Augen hinabblinden in die Gruft ihrer Hoffnungen und ihrer Wünsche, sie können nicht mehr hervorholen, was einmal dort versank!

Aber — Jahresende ist auch zugleich Jahreswende. Und am Grabe, da pflanzt der Mensch das Zeichen der Hoffnung auf! In die Trauer um die Verluste, die das hinabsinkende Jahr gebracht, mischen sich jubelnde, freudige Töne. Denn, mögen wir noch so viele Enttäuschungen

ich sage, denn wen sie einmal unter den Soldaten haben, dem schenken sie so leicht nichts“, entgegnete der Gefragte ruhig.

„Und ich sage, dem wird nicht so sein!“ rief David laut. „Haha! Es geht mancher auch vor der Zeit heim, weil mit ihm nichts anzufangen ist! Doch mir kann es gleichgültig sein, was den Welschen zurückgeführt hat. Was geht's mich an!“

Es stürzte lachend ein volles Glas Wein hinab.

Die Umstehenden schwiegen, so sehr sie sich auch über die Worte ärgerten, denn den Hansel Haidacher hatten sie alle gern. Der Unterburgsteiner hatte ihn in wegworfender Weise einen Welschen genannt, weil Hansels Mutter eine Italienerin war, aber so sehr Hansel in seinem Äußeren auch die Abstammung seiner Mutter verriet, im Herzen war er ein echter Tiroler, genügsam und heiter wie ein Kind.

„Ich gönne es dem Haidacher, daß er den Hansel wieder hat“, sprach ein schlank aufgewachsener Bursche, der Franz Steger. „Dem Alten ist's schlecht ergangen in den letzten Jahren. Er ist krank und schwach. Drei Klöße sind ihm auf der Alm verunglückt, sein bestes Stück Land ist durch den Bergkurz verschüttet, er allein wäre nicht imstande gewesen, das zu überwinden. Der Hansel wird's durchführen!“

„Kannst ihm ja helfen!“ fiel David mit höhrendem Tönen ein. „Bezahl die Schulden, die auf dem Gehöft haften, und führe ihm einige von Deinen Klößen in den Stall, aber Du mußt nicht vergessen, das Futter mitzunehmen.“

Ein lustiger, hell durch die Morgenluft hallender Lachzug unterbrach den Unterburgsteiner. Aller Augen

geermet, noch so viele Hoffnungen begraben haben, an der Pforte der Zukunft hält doch immer wieder der Optimismus Wache, der alle Bitterkeiten des Lebens nur zu gerne vergißt, um des Hoffnungsstrahles willen, der selbst in die tiefste Finsternis, in die verzehrendste Verzweiflung noch hineinleuchtet! Deshalb ist der erste Tag im neuen Jahre, der Tag der Jahreswende, auch der Tag der Wünsche. Man wünscht sich gegenseitig Glück und alles nur erdenkliche Gute, und wenn auch manche dieser Wünsche übers Ziel hinausgehen, unerfüllt bleiben werden, sie sind dennoch ein Ausdruck dafür, daß im Menschen unverwundlich die Hoffnung lebendig bleibt. Auch die schlimmste Erfahrung, auch der trübste Tag kann diese Hoffnung nicht schwächen. Und ist der Mensch im Rückblick auf seine Erlebnisse niedergeschlagen oder mutlos, so hoffen andere für ihn und beweisen ihm dadurch ihre Liebe, an der er sich aufrichten und erquicken mag, bis wieder bessere Zeiten kommen. Denn von der wahren, selbstlosen Liebe gilt das apostolische Wort: Die Liebe... hoffet alles! Dieses feste und unverrückbare Hoffen kann zwar auch zu Schanden machen, freilich nur den, der schwächlich die Hände in den Schoß legt und eben nichts anderes kann, als nur hoffen. Der Starke aber richtet sich am Hoffen und am Wünschen auf, faßt neuen Mut zu neuer Tat und seht schließlich doch den Sieg an seine Fahnen. Darum ist die Hoffnung und das Glückwünschen der Jahreswende etwas heiliges, ein großer fruchtbringender Gedanke, der aus den Naturtiefen der menschlichen Seele stammt. An ihm soll man nicht rütteln. Der letzte und höchste Sinn aller Feste und Beihen und zumal des Neujahrsfestes geht doch dahin, zur Bestimmung zu führen, uns die Augen zu öffnen, daß wir das Andere sehen, welches in jedem Dinge wohnt, daß wir die Alltätigkeit abstreifen und mit dem Festmenschen den Glauben und das Hoffen auf ein besseres Werden, auf ein Emporführen des Weges unseres Erdenwallens anlegen.

Sehe dich in den Besitz dessen, das du noch nicht hast, verbinde und heile die Wunden, die das verflossene Jahr dir schlug — das ist der Sinn und der Grundgedanke all unseres Wünschens und Hoffens in dieser Silvesternacht, an dieser Jahreswende! Möge es in Erfüllung gehen! Mit diesem Wunsche rufen wir allen unseren Lesern und Freunden wiederholt zu:

G l ü c k l i c h e s N e u e s J a h r !

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Eine Herabsetzung der Altersgrenze für den Rentenbezug ist in letzter Zeit wiederholt angeregt worden. Bei dem Bestreben, die Altersgrenze für den Rentenbezug von 70 Jahren auf 65 oder sogar 60 Jahre herabzusetzen, geht man aber allgemein von einer Ueberschätzung der Bedeutung der Altersrente aus. Denn nach den amtlichen Erhebungen treten die Altersrenten sehr wesentlich hinter den Invalidenrenten zurück. So betrug im Beginn d. J. die Zahl der laufenden Invalidenrenten bereits über 868 000 während sich die Zahl der Altersrenten auf rund 108 000 stellte.

Eine Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre würde die Zahl der Altersrentenempfänger um 176 000, eine Herabsetzung auf 60 Jahre um 496 000 erhöhen. Nun betrug aber die durchschnittliche Altersrente 161,6 Mk. Legt man diesen Betrag zugrunde, so ergibt die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre eine jährliche Mehrbelastung von über 28 Millionen, von denen die Versicherungsträger 20 Millionen und das Reich 8,8 Mill. zu tragen hätten. Wollte man aber eine Herabsetzung auf 60 Jahre befürworten, so würden die jährlichen Mehrkosten auf über 80 Millionen anwachsen, von denen 55 Millionen zu Lasten der Versicherungsträger und fast 25 Millionen zu Lasten des Reiches gingen.

So ganz leicht ist, wie man sieht, die Herabsetzung

wandten sich nach einer Felswand hoch über ihnen, und gleichzeitig riefen die meisten:

„Der Hansel!“

Da stand oben auf der jäh abstürzenden Felsentwand eine junge, kräftige Männergestalt und schwenkte grüßend den Hut. Ein lauter, freudiger Gruß drang aus dem Tale zu ihm hinauf. Dann eilte der Obenstehende auf einem von unten kaum bemerkbaren und nur für gekübte und schwindelfreie Bergsteiger möglichen Pfade, der sich an der Bergwand hinzog, hinab. In vollem Laufe, jeden den Weg versperrenden Felsen wie eine Gasse leichtfüßig überspringend, kam er talwärts. Selbst die mit dem Wege und den Gefahren vertrauten Burschen verfolgten den Tollkühnen mit den Augen, nicht ohne daß ihre Herzen schneller schlugen, denn keiner unter ihnen hätte gewagt, ihm dies nachzumachen.

In wenigen Minuten war der Hansel unten und mit dem lustig klingenden Grusse: „Grüß Gott!“ trat er in den Kreis seiner Freunde, die er seit Jahren nicht gesehen.

Zwanzig Hände streckten sich ihm entgegen, volle Weingläser wurden ihm hingehalten und lachend leerte er einige.

„Ich bin warm und durstig geworden“, sprach er, indem er den Hut abnahm und mit der Hand über die gefurchte Stirn hinfuhr.

Es war eine auffallend hübsche Erscheinung. Mittelhoch und kräftig gebaut und doch leicht in jeder Bewegung. Das Gesicht verriet deutlich das italienische Blut, welches in seinen Adern war. Seine Wangen waren selbst durch den schnellen Abstieg kaum gerötet, seine großen, schwarzen Augen blickten lustig, unbefangen. Den Kopf bedeckte ein dunkles, lockiges Haar.

Alle Bekannten drängten sich an ihn heran, um ihm die Hand zu schütteln, nur der Unterburgsteiner lehnte ihm den Rücken zu und bezahlte dem Wirte den getrunkenen Wein.

der Altersgrenze nicht, obwohl sie sehr willkommen wäre. Gerade im gegenwärtigen Moment, wo die neuen Steuern noch besonders drückend empfunden werden, dürfte die Lösung der Frage besonders schwierig sein.

— Ueber die neue Polizeistunde in Westfalen schreibt das „Berl. Tagebl.“:

Der Oberpräsident von Westfalen hat eine neue, tief einschneidende Verfügung über die Polizeistunde erlassen. Die Polizeistunde wird für die Städte auf 11 Uhr, für alle Landgemeinden der Provinz auf 10 Uhr abends festgesetzt. In dieser grundlegenden Bestimmung trägt die Verordnung einen patriarchalischen Charakter, wie er in solcher Schärfe heutzutage kaum für möglich gelten sollte.

Um 11 Uhr, auf dem Lande aber um 10 Uhr, hat der Bürger seine Kneipe zu verlassen und die heimischen Penaten aufzusuchen. Vielleicht können nun auch die Straßenlaternen um diese Zeit ausgelöscht werden und die Gemeinden damit eine Ersparnis machen. Der Oberpräsident verfügt aber weiter:

„Den Ortspolizeibehörden bleibt es überlassen, die Polizeistunde für einzelne Fälle oder auch unter Vorbehalt des Widerrufs für bestimmte Wirte ein und für alle Mal auf eine spätere oder, sofern es mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung vorübergehend erforderlich ist, auf eine frühere Zeit festzusetzen.“

Also eventuell auf 9 Uhr! In diesem zweiten Teile gewinnt die Verordnung diskretionären Charakter: die Ortsbehörde entscheidet, und die Abhängigkeit der Wirte von ihr wird noch größer. Für Anträge auf Verlängerung der Polizeistunde, sei es dauernd oder einmalig, wird eine Stempelsteuer erhoben. Und hier tritt ein anderes Gesicht der Verordnung, das fiskalische, hervor. Außerdem wird sie sicher einen Einfluß auf die Versammlungspraxis ausüben. Die Wirtevereinigungen wollen die Gültigkeit der Verordnung anfechten. Sie bezweifeln insbesondere, daß eine Oberpräsidialverfügung denjenigen Wirten, welche bereits die verlängerte Polizeistunde besitzen, dieses Recht ohne weiteres entreißen könne.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sich am Dienstag auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Vertagung erfolgte auf den Vorschlag des Ministerpräsidenten Bekerle, dessen Kabinett noch immer nicht von seinen Pflichten entbunden worden ist. Bekerle begründete seinen Antrag mit dem Umstand, daß das Kabinett durch die parlamentarische Niederstimmung in eine überaus peinliche Situation geraten wäre, welche durch die Entsendung des designierten Ministerpräsidenten Lukacs noch erhöht werde. Durch die Vertagung des Hauses erscheint, da die Verhandlung des Budgetprovisoriums unterblieben ist, der Eintritt des Emergencyzustandes unvermeidlich. Ungarn erschöpft sich in politischen Ueberraschungen eigentlich nie.

Belgien.

Einen „Ruck nach links“ will König Albert I. von Belgien bei der Neubestimmung der oberen Chargen seines Hofstaates machen. Die alten Würdenträger werden, mit großen Ordensauszeichnungen und äußeren Ehren reich bedacht, in den Ruhestand treten und neuen Männern Platz machen, die, entsprechend den Anschauungen des Königs, liberalen Ideen zuneigen. Die Stimmung in Belgien ob dieser Maßnahmen ist geteilt. Der König, dessen Zivilliste 3 300 000 Franken beträgt, hat es übrigens abgelehnt, sich vom Staate die von König Leopold geleerten Schlösser neu möblieren zu lassen. Er wird dies auf eigene Kosten tun.

Rußland.

In Petersburger Regierungskreisen geht jetzt das ziemlich hartnäckig sich erhaltende Gerücht, daß Rußland daran denke, die ihm im Portsmouther Frieden gebliebene nördliche Hälfte der Insel Sachalin zu verkaufen. Die Kombination wird in russischen politischen Kreisen beifällig

begrüßt. Da der ganze Besitz recht fragwürdig erscheint und seine Verwaltung nur Unkosten verursacht, so glaubt man, daß der Verkauf für Rußland ein um so günstigeres Resultat ergeben dürfte, als sowohl Amerika wie auch Japan als Käufer auftreten.

Es wäre gar kein übler Zug, wenn Rußland seinen Anteil an der Insel Sachalin an die Vereinigten Staaten von Amerika verkaufen würde, so daß diese beiden Mächten sich hier Auge in Auge gegenüberstünden, was für Rußland von außerordentlichem Vorteil wäre. Wir glauben aber, daß Amerika diese Donargabe auch dann ablehnen würde, wenn sie geschenkt würde.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Im Fernverkehr können Gespräche, die sich zwischen denselben Teilnehmern sonntags oder werktags zu derselben Zeit wiederholen sollen, ein für allemal angemeldet werden. Diesen Gesprächen steht ein Vorrang bei der Herstellung der Verbindungen gegenüber anderen Gesprächen gleicher Gattung, die vor der angegebenen Zeit angemeldet werden, nicht zu. Die Gespräche können entweder ein für allemal als gewöhnliche oder ein für allemal als dringende angemeldet werden. Wünscht der anmeldende Teilnehmer ausnahmsweise statt des gewöhnlichen Gesprächs ein dringendes oder statt des dringenden ein gewöhnliches Gespräch zu führen, so hat er dies an dem betreffenden Tage dem Amte besonders mitzuteilen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auf die Herstellung der Verbindungen zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht gerechnet werden kann.

— Silbriefe und Einschreibensungen sollen nach einer jenseits ergangenen Verfügung des Reichspostamtes vom 1. Januar 1910 ab wieder mit dem Anknüpfungsstempel versehen werden. Damit ist die Postverwaltung einem berechtigten Wunsche der gewerblichen und industriellen Kreise nachgekommen.

— (Die Anklagebank.) An die preussischen Strafgerichte hat der Justizminister einen vom 15. November d. J. datierten Rundschreiben gerichtet, der folgendermaßen lautet: „Da das Gesetz die Einrichtung einer Anklagebank nicht vorschreibt, so ist die Entscheidung darüber, ob ein Angeklagter die Anklagebank zu betreten oder einen andern Platz im Sitzungssaal einzunehmen hat, dem Ermessen des die Sitzungspolizei handhabenden Vorstehenden überlassen. Die Entscheidung ist nach den Umständen des einzelnen Falles zu treffen. Ich vertraue, daß die Vorstehenden der Gerichte sich hierbei von dem richtigen Takt leiten lassen werden.“

— Die Kriminalistik des Waldes. Von 1898–1907 — so weit liegt die Statistik vor — wurden durch Wilderer getötet 10 Forstbeamte, schwer verwundet 8, leicht verwundet 8, leicht verwundet ebenfalls 8 Forstschutzhelfer. Dagegen wurden durch Forstbeamte bei gerechtfertigtem Waffengebrauch getötet 13, schwer verwundet 22, leicht verwundet 24 Wildbuben und Forstverderber. Außerdem wurde ein Forstverderber ungerechtfertigter Weise leicht verwundet. — Im letzten Jahre scheint die Zahl der Zusammenstöße im Wald wieder sehr zugenommen zu haben.

— Dudenau, 29. Dez. Der Bau des hiesigen Tunnels und der Bahnhofsanlage hat der Baubehörde ungeahnte Schwierigkeiten bereitet. Vor schon die Tunnelanlage mancherlei Hindernisse, so gestaltete sich die Unterbringung der Massen von den Hängen vor dem Tunnel nach Reddighausen noch schwieriger und kostspieliger. Zu dem bereits erworbenen Gelände mußten noch weitere Grundstücke zugekauft werden, sodaß die ehemals so hübsche „Aue“, einer der besten Teile der Gemarkung, teilweise methodisch überflutet ist, um den Schuttmassen Raum zu geben.

— Aus Gießen wird gemeldet, daß der pensionierte 72jährige Bahnwärter Thörner, der schwerhörig ist, als er ein Geleise überschreiten wollte, von einem Zuge überfahren und getötet wurde.

— Reunwid, 29. Dez. Gestern Abend wurde in Burglar bei Horhausen im Westerwald der Müllergehilfe August Sternickel, der wegen Raubmordes und Brandstiftung seit vier Jahren ständlich verfolgt wird, verhaftet. Sternickel hat in der Nacht zum 12. Juni 1905 den Raubmord an dem Windmühlenbesitzer Enappe in Plagwitz in Schlesien begangen und das Gehöft in Brand gesteckt.

— Köln, 30. Dez. Eine furchtbare Familientragödie hat sich vergangene Nacht in der Langgasse 14/16 abgespielt. Dort erschoss anscheinend in einem Anfall geistiger

zehn Gulden und hieß mich gehen. Vor wenigen Tagen ließ er mich wieder rufen. Da gab er mir einen Urlaubsschein für den Rest meiner Dienstzeit und fünfzig Gulden als Reisegeld. Er fügt hinzu, daß ich mich an ihn wenden solle, wenn es mir einst schlecht ergehe, aber ich solle mich brav halten. Nun bin ich da!“

„Und kein Wort hast Du hierher geschrieben“, warf Franz Steger ein.

„Glaubst, ich hätt' mir Zeit dazu genommen!“ rief Hansel, dessen große, dunkle Augen den Freund lustig und glücklich anlachten. „Was sollt' ich schreiben? Ich wußt' schon, daß es meinem Vater und meiner Mutter am liebsten sei, wenn ich ihnen selbst das alles erzähl.“

Nun geht mir einen Wein.“

Zehn Gläser wurden ihm entgegengehalten. Der Unterburgsteiner hatte seine große Gestalt an die Tür des Wirtshauses gelehnt, auf seinem Gesicht lag ein spöttisches, geringschätzendes Lächeln. Kein Wort, das Hansel gesprochen, war ihm entgangen, aber er gab sich den Schein, als ob derselbe gar nicht für ihn da sei.

„Nun, Hansel, ich glaub', es ist noch etwas andres, was Dich hierher getrieben hat!“ rief Sepp. Die Moidl wirft schwerlich vergessen haben!“

Dunkle Röte überzog das Gesicht Hansels, ehe er aber antworten konnte, ertönte die Orgel in der nahen Kirche, und die Burschen gingen in die Messe.

David folgte ihnen langsam. Er hatte die Lippen fest aufeinander gepreßt und seine Faust hatte sich unwillkürlich geballt. Vor der Kirchthür blieb er zögernd stehen, als ob er unschlüssig sei, was er tun solle.

„Er soll wagen, mir meinen Weg zu kreuzen!“ rief er halblaut, dann trat er in die Kirche.

Zwei Jahre war Hansel fortgewesen. Ehe er das Tal verlassen, war es kein Geheimnis gewesen, daß er die Moidl, die Tochter des Oberburgsteiners, gern hatte, und die ihm wohlthun konnten es ihm nicht verargen, denn sie war das hübscheste Mädchen im ganzen Tal.

(Fortsetzung folgt.)

schneit
glaubt
tigere
e auch
seinen
staaten
bivalen
Kuß-
lauben
lehen
Fern.
zwischen
erleben
werden.
ung der
haltung,
icht zu.
öhnliche
Wünsche
gewöhn-
den ein
dem be-
s wird
die Her-
mt nicht
ch einer
vom 1.
el ver-
berech-
se nach-
sgericht
datierten
des Ge-
ist die
zu be-
nen hat,
stenden
inigen
Gerichte
S-1907
Biberer
rumbet
Dagegen
ebrauche
Bibbibe
igerecht
scheint
nommen
nells und
chwierig-
idernisse,
hängen
nd fäst-
h weitere
ge „Au“,
über-
e 72jäh-
Geleise
t wurde.
Burgfahr
ternidell,
Jahren
in der
mühlen-
und das
ilien-
e 14/16
gefügiger
Tagen
urlaub-
Gulden
an ihn
aber ich
“, warf
n!“ rief
d lustig
n? Ich
Mutter
erzähl’.

Umnachtung der Prokurist Joseph Schmitz seine Frau, seinen 14 jährigen Sohn und sich selbst. Schmitz lebte in durchaus geordneten Verhältnissen.

In der pfälzischen Station **Neuhemsbach-Sembach** stieß am Dienstag eine Nachschubmaschine auf den letzten Wagen eines Zuges, dessen Insassen beurlaubte Militärpersonen waren. 13 Soldaten erlitten leichte Kopfverletzungen. Der Materialschaden ist unbedeutend. Der Unfall hat seine Ursache wahrscheinlich in einem Mißverständnis in der Signalgebung. Der Zug war mit etwa 400 Militärpersonen besetzt, die von ihrem Urlaub nach Straßburg zurückfahren wollten. Ein Arzt leistete die erste Hilfe. Die Verletzten konnten ihre Weiterreise mit dem nächsten Zuge antreten. Nur ein Soldat, der eine Rippenquetschung erlitt, mußte in das Neustädter Krankenhaus übergeführt werden.

Berlin, 30. Dez. (Eine berechnete Ordensablehnung.) In Anbetracht der jüngst unter eigentümlichen Umständen erfolgten Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an einen schwarzen Angestellten Hagenbeds wird folgender Fall von Ordensverweigerung eines Beamten begreiflich, den die „Nat.-Ztg.“ erzählt. Der kürzlich pensionierte Zugführer Becker wurde nach fast 41-jähriger Dienstzeit mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen dekoriert. Mit Rücksicht darauf, daß Becker sowohl das Eisene Kreuz, wie den russischen St. Georgsorden für Tapferkeit im Kriege 1870/71 erhalten hatte, lehnte er die Annahme des Allgemeinen Ehrenzeichens rundweg ab, schrieb direkt an den Kaiser den Grund der Ablehnung und bat um eine höhere Auszeichnung. Das Schriftstück wurde an den Minister der öffentlichen Arbeiten abgegeben, und dieser beschied den Zugführer durch die Eisenbahndirektion Berlin wie folgt: „Ihre Ehrengabe ist auf Allerhöchsten Befehl an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten zur Prüfung abgegeben worden, Ihnen zu eröffnen, daß Ihrem Antrage nicht stattgegeben werden kann.“ — Ein Mann, der sich das Eisene Kreuz erworben, und 40 Jahre im schweren und verantwortungsvollen Fahrdienst gestanden hat, bedankt sich dafür, mit einem Rigger auf die gleiche Stufe gestellt zu werden.

Chemnitz, 30. Dezember. In große Gefahr geriet der Münchener-Dresdener Schnellzug, der vom Sturme überrascht wurde und seine Fahrt unterbrechen mußte. In der Nähe von Freiberg mußte er nämlich infolge des Sturmes auf freier Strecke anhalten. Zahlreiche entwurzelte Bäume stürzten vor die Maschine und hinderten sie am Weiterfahren. Auch gegen die Personenwagen fielen Bäume und Äste, wobei fast sämtliche Fenster zertrümmert wurden. Personen sind nicht verletzt worden.

Auf dem Eise des Ralbensee bei **Allenstein** brach am ersten Feiertag ein Schlitten ein, in dem der Besitzer Rataneß, dessen Ehefrau und zwei Kinder saßen. Alle vier Personen sind ertrunken. Die Leichen der Kinder sind geborgen. Erst am Montag war man auf das Verschwinden der Familie aufmerksam geworden.

Die Aufräumarbeiten bei **Pardubitz** in Böhmen, wo am Weihnachtsmorgen das große Eisenbahnunglück stattfand, sind beendet und der Betrieb geht weiter. In trauriger Weise zeigte sich leider, daß kein genügender Schutz vor verbrecherischen Elementen, die die Toten und Schwerverletzten ihrer Wertgegenstände beraubten, vorhanden war. Auch den Nachforschungen der österreichischen Polizei wird es nicht gelingen, diese Schänden dingfest zu machen. Die Schuld an der Katastrophe ist in vollem Umfang dem jungen Bahnschaffenden Zeis zuzuschreiben, der bereits auf sein Eingeständnis, die Abfertigung des Güterzuges ganz vergessen zu haben, unter Anklage gestellt wurde. Freilich die 13 Toten werden auch durch seine Verurteilung nicht wieder lebendig.

Brüssel, 29. Dez. Die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage haben in verschiedenen Landesteilen großen Schaden angerichtet. In den Vorstädten Brüssels haben zahlreiche Fabriken durch das Uevertreten des Sennestusses gelitten. Die Bahnverbindungen sind bedroht. Viele Häuser und Geschäfte stehen unter Wasser. Auch die Maas und ihre Nebenflüsse sind aus den Ufern getreten, dergleichen der Denderflus und die Schelde. Viel Vieh ist umgekommen, zahlreiche Gebäude haben gelitten.

Ueber die Wetterkatastrophe in Südwesteuropa laufen noch fortgesetzt Hiobsposten ein. Die kleine Stadt **Biana** in der spanischen Provinz Galicia ist durch den furchterlichen Orkan bis auf einige Häuser zerstört worden. König Manuel von Portugal, der sich, wie gemeldet, sogleich in das Ueberflutungsgebiet begeben hat, fand bei der Bevölkerung eine herzliche Aufnahme. Die Notleidenden wandten sich nicht verzweifelt an ihn, der junge, mittelbige König verteilte aus eigener Tasche reiche Gelder unter sie.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 31. Dezbr. Der letzte Tag der letzten Woche des alten Jahres ist herbeigekommen und sein Name ist Sylvestert. Bald, wenn auch die Uhr zum letzten Stunden- schlage aushebt, werden die Glocken erklingen und dem alten Jahre ein Lebewohl, dem neuen ein Willkommen zursagen. Und die Menschen groß und klein, in fröhlicher Runde und auf den Straßen werden sich die Hände geben und sich einander ein herzliches „Prosit Neujahr!“ sagen. Das ist alte schöne Sitte und so halten wirs auch: Allen Lesern unseres Blattes in Stadt und Land ein glück-

liches, gesegnetes neues Jahr! Dunkel, eingehüllt in Finsternis, liegt die neue Zeit vor uns, was sie uns bringen wird, wir wissen nicht, und das ist weise eingerichtet so. Aber wünschen können wir uns alles Gute und in froher Hoffnung können wir vorwärts schauen, treten wir auf unserem Schiffelein eine neue Reise auf des Lebens Stromfahrt an. Gleichzeitig ziehen wir die Bilanz unseres geschäftlichen Wirkens, unserer Arbeit im Dienste der Heimat mit dem erfreulichen Resultat, daß unser Blatt im verfloßenen Jahre zu seinen zahlreichen alten Freunden so manchen neuen gewonnen hat mit einem herzlichen Dank an alle Leser, Mitarbeiter und Inserenten für das unserem Unternehmen auch im abgelaufenen Jahre entgegengebrachte Wohlwollen. Möge es uns vergönnt sein, im neuen Jahrgange viel mehr Gutes und Erfreuliches, als anderes berichten zu können aus Stadt und Land unserer engeren Heimat wie aus unserem gesamten deutschen Vaterlande. Einen Jeden von uns finde das neue Jahr wie bisher auf dem Posten und besetzt von dem Vorsatz, aus Vergangenheit zu lernen, mitzuwirken an seinem Teile an dem Wohle der Allgemeinheit und nicht zu ermüden im Dienste der Gerechtigkeit, Liebe, Treue und Wahrheit. Arbeit und Gottvertrauen, das sei unsere Devise und solchen Sinnes nochmals: Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!

Laasphe, 31. Dezbr. (Volksbibliothek.) Auch im achten Jahre ihres Bestehens ist die hiesige Volksbibliothek recht fleißig benutzt worden. Denn es erschienen über 2500 Leser oder besser Entleiher — ich wähle letztere Bezeichnung, da das entlehnte Buch oft nicht nur von seinem Entleiher, sondern auch von dessen Angehörigen gelesen wurde — an die 4551 Bände vorausgab wurden. Seit des Bestehens der hiesigen Volksbibliothek sind 34706 Bände ausgeliehen worden. Möge auch im 1. J. unsere Bibliothek daselbe Interesse finden wie bisher!

Laasphe, 31. Dezember. In der Woche vom 19.—25. Dezember wurden gemeldet: Zwei Erkrankungen an Scharlach und eine an Diphtheritis in Grödenbrück, ein Todesfall an Krebs in Berleburg und ein Todesfall aus anderer Ursache.

— Mit der vorliegenden Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer ungewöhnlich spannenden und handlungsreichen, in den Tiroler Alpen spielenden Erzählung des bekannten Schriftstellers Friedrich Friedrich, „**Ueber Klippen**“ betitelt, worauf wir nicht verfehlen, unsere geschätzten Leser noch besonders aufmerksam zu machen.

Grödenbrück 31. Dezember. (Diebstahl.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde in der hiesigen Genossenschaftsmolkerei ein Diebstahl ausgeführt, was glücklicherweise in unserm Orte eine Seltenheit ist. Dem Anschein nach haben der ober die Spitzbuben eine äußere Schiebetür aus den Rollen gehoben, wodurch sie mit Leichtigkeit die Kure soweit öffnen konnten, um in den inneren Raum zu gelangen. Sie konnten dann auch mit Leichtigkeit in den inneren Raum gelangen, in welchem zeitweise Geld in einem Schrank aufbewahrt wird. Die Diebe öffneten nun den verschlossenen Schrank mit Gewalt und dabei fielen ihnen etwa 84 Mk. in die Hände. Dieser Betrag bestand aus noch nicht abgeholtem Kundengeld. Bei diesem Betrag befand sich eine Geldrolle von 26 Mk. aus nur 10 Pfg.-Stücken. Es wird vermutet, daß der Diebstahl schon zeitig am Abend ausgeführt worden ist und daß der ober die Täter mit den Verhältnissen genau Bescheid wußten. Am genannten Abend war der Molkereileiter im Jägerkonzert abwesend, sodaß die Molkerei gänzlich unbewacht war, was den Dieben die Arbeit sehr erleichterte. Die Polizei fahndet eifrig nach den Tätern und hatte vor, einen Polizeihund kommen zu lassen. Ob derselbe aber bei dem in der Molkerei herrschenden starken Verkehr mit Erfolg arbeiten kann, dürfte sehr fraglich sein. Im Interesse unseres Ortes wäre aber zu wünschen, daß die Sache bald aufgeklärt würde. Den Schaden erleidet nicht die Molkerei, sondern der Molkereileiter, für den derselbe ein unwillkommenes Weihnachtsgeschenk bildet.

Grödenbrück, 31. Dez. Goldene Worte sprach der neue Bürgermeister von Mülheim a. Rhein gelegentlich seiner Einführung, von denen man wünschen kann, daß sich andere derartige Verwaltungsbeamte, daraus die nötigen Lehren ziehen. Wir geben diese Rede in ihrem Wortlaut, wie wir sie dem Kölner Tageblatt entnommen haben, wieder: Bürgermeister Klossmann dankte zunächst für die Wahl. Er gebe das Versprechen ab, die ihm obliegenden Pflichten stets treu und gewissenhaft zu erfüllen. Redner besprach sodann die Aufgaben des Bürgermeisters, die auf zwei Gebieten lägen, auf dem der Polizeiverwaltung und auf dem der Fürsorge für die Bürgerschaft. Mögen es nun Arbeiten sein im Dienste des Staates oder der Stadt, er werde stets seine Pflichten treu erfüllen und von gleichem Wohlwollen besetzt sein. Nur habe er den Wunsch, daß ihm in seinem Amte daselbst Wohlwollen entgegengebracht werde, denn der Bürgermeister sei Führer der Bürger, und das könne er nur dann sein, wenn ihm die Bürgerschaft volles Vertrauen entgegenbringe. Die gleiche Bitte richtete er an seine Kollegen; sie möchten sich in vollem Vertrauen zu gemeinsamer Arbeit für die Stadt Mülheim mit ihm vereinen. Der Leiter einer Stadt müsse sich auf seine Mitbürger verlassen können. Ihm werde das Wohl jedes Bürgers am Herzen liegen, auch werde er das Wohl der Beamten sich angelegen sein lassen. Er habe bei seinem ersten Besuche guten Mut

bekommen, empfinde Liebe zur Stadt, und da werde er auch freudig an die Arbeit gehen. Da er aus einer Stadt komme, die sich im Laufe der Zeit zu einer großen Industriestadt entwickelt habe, glaube er, daß sein Können ausreichend sein werde. Er habe den ehrlichen Willen, das Wohl der Stadt und der Bürgerschaft zu fördern, sei bestrebt, die Aufgaben und Bedürfnisse der Stadt kennen zu lernen, und er halte es für die vornehmste Aufgabe der Stadtverordneten, ihm bei diesem Forschen behilflich zu sein. Nicht zuletzt bitte er die Presse, die mit der Bürgerschaft in so inniger Fühlung stehe, ihm ihre Hilfe nicht verlagern zu wollen. Wenn so alles zusammenwirke, die richtigen Wege zu suchen, würden sie sich auch finden.

Berleburg, 31. Dezember. Aus Kriegervereinskreisen erhalten wir die Mitteilung, daß die in voriger Nummer des Kreisblattes gebrachte Notiz, daß bei dem Kriegerverein auf seine Eingaben an den Provinzial- und Landes-Kriegerverband ein ablehnender Bescheid eingegangen sei, nicht richtig ist. Eine Antwort der genannten Stellen ist bei dem Kriegerverein Berleburg bis zum heutigen Tage überhaupt noch nicht eingegangen. Also kann von den erwähnten Stellen (in der Mehrheit) nicht die Rede sein. Wohl hat der Herr Bezirkskommandeur in Weßhede, welcher z. Zt. sich in Budau in Urlaub befand, an den Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins geschrieben, daß er der Sache nicht näher treten könne, weil der Verein zu gleicher Zeit Eingaben an höhere Instanzen eingereicht habe. Wenngleich auch der Herr Bezirkskommandeur in dieser Sache nur als Vermittler hätte auftreten können, so wäre ihm dadurch auch diese Möglichkeit genommen. Im Uebrigen empfiehlt der Herr Bezirkskommandeur dem Verein, sich in dieser Angelegenheit an den Verbandsvorsitzenden zu wenden. Er könne aber von seinem Standpunkt aus den Offizieren den Kreises Witgenstein nicht raten, einem Vereine anzugehören, in welchem solche Zwistigkeiten herrschten, wie sie in der Eingabe zum Ausdruck gebracht worden seien. Von der Bildung oder Nichtbildung eines neuen Vereins in Berleburg ist in dem Schreiben mit keinem Worte Erwähnung getan. Man muß nun gar zu gerne wissen, wer der Verfasser des betr. Berichts gewesen ist.

Berleburg, 31. Dezember. Wie nachträglich bekannt wird, hat der hiesige Stenographenverein in seiner letzten Hauptversammlung beschlossen, sein Stiftungsfest am 15. Januar in Form einer karnevalistischen Feier im Saale des Hotel Bald zu begehen. Derartige Festlichkeiten sind in unserer Stadt eine Seltenheit und da die bisherigen Festlichkeiten des genannten Vereins sich stets als wohl gelungen auszeichneten und der rührige Vorstand dafür bürgt, daß er auch diese Feier ganz besonders schön gestalten wird, so dürfte uns ein solcher Abend in Aussicht stehen. Möchten die Bemühungen des Vereins auch unter den Mitbürgern den wohlverdienten Anklang finden und ihm eine große Anzahl neuer Anhänger zuführen, nicht allein zum Vergnügen, sondern auch zum Zwecke des edlen Wettbewerbes auf dem Gebiete der Stenographie. Wir wünschen dem strebsamen Verein zu seinem Vorhaben den besten Erfolg.

Berleburg, 31. Dezember. Die hiesige Genossenschaftsmolkerei erfreut sich eines immer mehr zunehmenden Interesses der Landwirte. Ihre Mitgliederzahl beträgt schon jetzt nach der kurzen Zeit ihres Bestehens 220, von welchen eine tägliche Milchmenge von mehr als 2000 Liter angeliefert wird. Die Nachfrage nach Butter ist so stark, daß nicht alle Aufträge ausgeführt werden können. Das prachtvolle Gebäude ist eine Zierde der Stadt und die inneren, nach den Anforderungen der Neuzeit geschaffenen Betriebseinrichtungen sind eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Wie bei allen Neueinrichtungen, so bringen auch dieser noch manche Bandwirte ein gewisses Mißtrauen entgegen. Es dürfte aber nur noch eine Frage der Zeit sein, bis dieses Mißtrauen ein überwundener Standpunkt ist, wozu diejenigen Bandwirte am besten beitragen können, denen die Vorteile des Molkereiwesens schon im eigenen Geldbeutel fühlbar geworden sind.

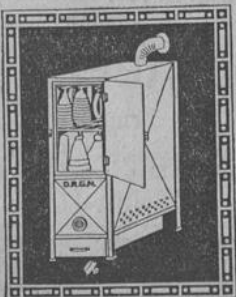
Berleburg, 31. Dezember. Dem Vernehmen nach wird Herr Bizeintat Mumm am 9. Januar im Hotel Bald hieselbst einen politischen Vortrag halten. Es werden bei dieser Gelegenheit voraussichtlich auch Gegenredner auftreten, wodurch die Versammlung eine besondere Anziehungskraft erhält.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anfrage von Ehr. Sch. in Oberndorf: 1. In welcher Zeit muß an Stelle eines verstorbenen Gemeinde-Verordneten Ersatz oder Neuwahl stattfinden? Was sagen die gesetzlichen Bestimmungen? — 2. Sind die Gemeinde-Verordneten in einer Gemeinde berechtigt, Arbeiten mit einem Kostenpunkt von 5500 Mark in kleineren Rufen zu vergeben ohne öffentlichen Verding?

Auf diese Fragen ist zu antworten: 1. In welcher Zeit Ersatzwahlen für innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedene Gemeindevorordnete vorgenommen werden müssen, ist nicht ausdrücklich vorgeschrieben; dieselben sind vom Kreisaußschuß anzuordnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß Ersatzwahlen sofort nach Eintritt der Notwendigkeit in die Wege geleitet werden. — 2. Die Gemeindeversammlung ist als berechtigt anzusehen, öffentliche Arbeiten ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt aus freier Hand, also ohne öffentlichen Verding, zu vergeben. Regel und einzig richtig ist jedoch die öffentliche Vergabe selbst der kleinsten Arbeiten. Die Gemeindeversammlung behält sich dann auf alle Fälle die Auswahl unter den Mindestfordernden vor, um ev. freie Hand zu haben.

Räucher-Apparate,



äußerst stark und solide gebaut, mit seitlicher Frischluftzuführung und auswechselbarem, verzinktem Boden (D. R. G. M.). Von keiner Konkurrenz übertroffen. Hoher Rabatt für Wiederverkäufer. Prospekt gratis. **Siegerländer Herdfabrik** G. m. b. H. **Geisweid i. W.**

Bekanntmachung.

Die Heberolle für die westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft pro 1910 liegt in Gemäßheit des § 111 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900, vom Freitag den 31. Dezember cr. ab 2 Wochen lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 29. Dezbr. 1909. Der Bürgermeister. J. B. Melsheimer.

Gastwirte!

Die neuen Vierdruckrevisionsbücher, welche am 1. Januar 1910 vollständig in Kraft treten, sind vorrätig. **Laasphe. Aug. Imgard.**

Sofort ein properes Dienstmädchen

ge sucht, sowie ein **jüngeres Mädchen** zur Erlernung der Küche und des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung.

Restaurant Seiner. Hundt, Inhaber Richard Hundt, Siegen, Hagenerstraße 35.

Kalender 1910.

Lahrer hinkende Vöte, Kaiser-Kalender, Kaiserswerther Kalender, 2c. 2c. **Abreiß-Kalender.** **Laasphe Hermann Jung.**

Hotel-Hausdiener,

junger, zuverlässiger Mann, findet dauernde Jagdstelle.

Hotel zum Römer, Hagen i. Westf.

Heinr. Schneider,

Friseur, **Berleburg i. W.** 22 Ederstraße 22.

Anfertigung

von **Haararbeiten,** wie:

Haarunterlagen, Zöpfe, Ketten, Braffen, Ringe u. f. w.

Silvester-Abend

wird bei mir **gewürfelt.**

Fr. Schuppert II., Bäckerei und Konditorei **Laasphe, Kirchplatz.**

Menzer's

Arrac-, Rum-, Burgunder-

Punsch-Essenzen in nur prima Qualität empfiehlt

billigst **Max Hink, Laasphe,** Wittgensteiner Drogerie.

Casino.

Sonntag den 2. Januar 1910, abends 7 Uhr **Festessen und Ball.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Banke Band 8 Blatt 358 auf den Namen des Zimmermanns Josef Strauchbein II in Banke (Louis-Haus) eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Banke:

- Flur 4 Nr. 1559 an der Heber, Haus Nr. 101, Hausgarten und Hofraum mit Wohnhaus nebst Scheune und Stall, 4 ar 26 qm, 24 Mark Nutzungswert,
Flur 17 Nr. 83, am Ameisenrain, Holzung,
Flur 17 Nr. 84, am Ameisenrain, Acker,
3 ar 58 qm, 0,11 Taler Reinertrag,
39 ar 23 qm, 0,39 Taler Reinertrag,
Flur 13 Nr. 148, oben am Feldhain, Acker,
13 ar 75 qm, 0,28 Taler Reinertrag,
22 ar 49 qm, 0,24 Taler Reinertrag,
Flur 14 Nr. 63, am Deichland, Acker, 1 ar 50 qm, 0,08 Taler Reinertrag,
Weide, jeht Garten, — ar 15 qm,

am 5. März 1910, vormittags 10^{1/2} Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.
Laasphe, den 22. Dezember 1909.

Königliches Amtsgericht.



Grabdenkmäler

aus Granit, Syanit, Marmor u. Sandstein sowie auch

Einfassungen

aus Granit und Sandsteinen empfiehlt unter Garantie billigster und solider Ausführung

C. H. Schneider, Berleburg
Schloßstraße 1.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang März 1909.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	984 Millionen Mark.
Bankvermögen	347 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	536 " "
gewährte Dividenden	257 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Unverfallbarkeit Anwartschaftsbarkeit Weltpolize
von vornherein. nach 2 Jahren. nach 2 Jahren.
Prospekte, mündliche und schriftliche Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe, Königstrasse.

Johannes Hansen, Heilkundiger,

Siegen, Kölnertor 10, 1 Treppe,
behandelt Kranke (akute u. chronische Krankheiten) nach den Grundsätzen der Naturheil-
lehre, der Homöopathie und Biochemie
auf Grund langjähriger, praktischer Erfahrungen.
Operationslose, giftfreie, gewissenhafte und individuelle
Behandlung.

Sprechstunden in Grndtebrück am Bahnhof:
Jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr.
Fernsprecher Nr. 754.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschmann
ist
jeden Sonntag
von 2-6 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.
Von jetzt bis 1. Mai ist mein Atelier nur Sonntags geöffnet.

Kölner Tageblatt

46. Jahrgang Reichhaltigste Kölner Tageszeitung 46. Jahrgang
täglich 2mal erscheinend * Bezugspreis M. 3.— vierteljährlich ausschl. Zustellungsgebühren

Gleichmäßigste Verbreitung über
ganz Rheinland und Westfalen
Wirksamstes Insertionsorgan:

Probenummern kostenfrei durch die Geschäftsstelle Köln, Stolkasse 27-29 * Fernspr. 202

Holzverkauf.

Das im Genossenschaftswalde in Grndtebrück im Jahre 1910 zum Einschlag kommende Fichtenholz, bestehend in:

Ungefähr 140 Raummeter Schleifholz,
" 150 " Zaunholz,
" 70 " Spigelnäppel
" 1000 Stangen 2. und 3. Klasse,
" 5000 Bohnenstangen,
" 300 Heckenstöcke,

soll im Submissionswege verkauft werden.
Angebote sind schriftlich bis zum 5. Januar 1910 bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Grndtebrück, den 6. Dezember 1909.

Der Waldgenossenschafts-Vorsteher
Schmidt.

Rodel-Schlitten

in größter Auswahl liefert schon
von 3 Mark 50 Pfg. an.
Billiger wie jede Konkurrenz.

August Mittelmann, Laasphe.

Hausfrauen wahrt Euer Interesse.

Die allein echte Pflanzenbutter ist

Sanella

feinste Mandelmilch-Pflanzen-Margarine.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 100 922.

Im Ansehen, Geschmack, Aroma von Meiereibutter nicht zu unterscheiden, daher bester Brotaufstrich. Bräunt und schäumt wie Kuhbutter.

Gänzlich frei von tierischen Fetten.

Zu haben in jedem besseren Kolonialwaren-Geschäft.

Fabriklager:

E. Schönnemann,
Siegen.

Rohrseffel, Blumentische usw.

empfehlen
L. Krämer, Möbel-Handlung,
Berleburg.

Zu Silvester:

Kaiser-Punsch,
Rum-Punsch,
Rotwein-Punsch,
Schwedischen Punsch,
Eis-Punsch,
echten Jamaika-Rum,
Verschnitt-Rum,
Rotwein
Cognac

in ganzen und halben Flaschen
empfehlen
Laasphe. Frau W. Hoch.

Für Zahnkranke

bin ich
Montag den 3. Januar cr.
in Heudingen
bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. antwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.



Für Zahnleidende

empfehlen sich
M. Müller,
Dentist,
Biedenkopf.
Marktplatz 13
in allen vorkommenden
Arbeiten.
Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Zum 1. April eine bessere,

Wohnung

oder 11. Haus mit Garten in sonniger Lage von Laasphe zu mieten gesucht. Off. mit Preis an die Exped. d. Wittg. Ztg. unter N. N. 100.

Sind leichter

Serd,

noch fast neu, preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exped. der Wittg. Ztg.

Silvester

wird bei mir

gewürfelt.

Karl Schuppert,
Laasphe, Steintweg.

Silvester-Abend

wird bei mir

gewürfelt.

Laasphe. Bäcker Aug. Dürr.

Es wird gewürfelt.

Emil Niggemann,
Laasphe.

54 hoch!

Silvesterabend wird bei mir
gewürfelt!

Laasphe. L. Hoch.
Konditor.

Diejenigen, welche sich für die Gründung eines Rauchklubs interessieren, werden gebeten, sich Silvester, 2 Uhr morgens in dem Lokale des Herrn Karl Schuppert - Laasphe einzufinden.

Niederlage

von
M. Brockmanns weltberühmten

Butterfalk

echte Marke B

zu Original-Fabrikpreisen bei
J. B. Becker Nachf.,
Berleburg.

Zu Silvester

empfehlen

Punsch - Essenz, Jamaika -
Rum, feinsten Cognac, sehr
gute Qualitäten Weiß- und
Rotweine in 1/4 Liter-Flaschen.
Laasphe. Fr. Metz.
Zuh. Fr. Metz Wwe.

Sämtliche

Bürstenwaren,
wie Schrubber, Haarbürsten usw.
sowie

Schneeschuhe

empfehlen

L. Krämer, Berleburg,
Poststraße 17.

Patente Gebrauchsmuster
und Marken-
schutz aller Länder besorgt
Patentanwalt Albrecht, Siegen.

Gottesdienste in Laasphe.

Freitag, 31. Dezember.
Nachm. 6 Uhr: Silvesterandacht:
[P. Adams.]

Samstag, Neujahr 1910.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Sonntag nach Neujahr, 2. Jan.
Vorm 10 Uhr: P. Adams. Kollekte
für den Kirchbau in Brate.

Hierzu Nr 1 des Illust. Familienbl.